

Beim Frühstück

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 32: **Strandbad**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Definition

„Was das eigentlich sei — eine Definition?“ Nun, das ist so eine Art genauer Erklärung von irgend etwas, so daß es nichts anderes sein kann. Also zum Beispiel war ich gestern an einer großen Veranstaltung. Die definier ich dir nun und du sollst daraus merken, was es ist!

In einem großen, öffentlichen Gebäude. Zahlreiches Publikum wartet, Herren in schwarzem Anzug und auch einfachere Damen in Sonntagstollette, wohlfrisiert, etwelche mit neuem Hut. Weit vorn ein Herr an einem kleinen Pult; der hat das ganze zu leiten. Glockenzeichen. Stille. Ein paar Nachzügler kommen, wie immer. Vorn sind viele Persönchen, zum Teil in neuen Kostümen. Der Herr deutet mit seinem Stab bald nach rechts, bald nach links, und je nachdem sprechen die Persönchen, bald einzeln, bald im Chor, mit Temperament oder ohne. Bald Sachen zum Lachen, bald zum Weinen. Das Publikum folgt mit Spannung. In heiße, ferne Länder sehen wir, Märtyrer werden gemartert, Kamele getränkt und ein junger Mensch verkauft. Tiefste Dinge aus uraltester Zeit tönen aus Ohr. Heldentaten erdröhnen, Schwertergeklirr und Schlachtrufe, trüber Verträge tragender Bund, Vaterland und Freiheit. Stachelt irgend etwas, so ertönt ein leises Wort und gleich gehts wie am Schnürchen weiter. Die Kritik ringsum nicht oder runzelt die Stirn. Einzelne Damen erröten. Pause. Ein Teil des Publikums verläßt den Saal.

Wieder Glockenzeichen und Stille. Wieder wird viel geredet. Intrigen werden enthüllt; lange Berechnungen jählings zerstört. Krause Figuren wie magische Zeichen entstehen auf dunklem Grund und verschwinden geheimnisvoll durch eine sinnreich drehende Mechanik. Dann geht das Gespräch mehr und mehr in Poesie über, Tamben schmettern und säuseln. Ein sieghafter Schlusschor mit Musik. Der Herr vorn fährt sich durch die Haare und ist froh, daß es vorbei ist. Die andern auch. — Nun — also — was ist das? — „Theater natürlich!“ — „Was Theater? Sagen Sie das keinem Schulmeister! Das ist ein Schuleramen!“

R. B.

Angenehme Gegend

In Amerika sind die kleinen Städte eines Bezirkes sehr eifersüchtig auf einander und versuchen, von sich den denkbar besten und von den Konkurrenzorten den schlechtesten Eindruck zu erwecken. Kürzlich war in der Stadt A. ein Reisender und erkundigte sich

Familienbad



Die Mutter müht sich, klassisch zu erscheinen, Der Vater zeigt sich vorderhand verlegen, Das Kind beschäftigt sich sehr mit weinen, Bei alledem weiß man nicht so recht, wesswegen.

nach der Nachbarstadt B. „Gehen Sie nicht nach B.,“ sagte der Wirt, „dort können Sie ums Leben kommen, da versinken Sie einfach im Dreck. Die Stadt liegt mitten im Sumpf und Schlamm; neulich hatte ich dort zu tun, und in der Hauptstraße von B. sah ich einen ganz neuen Zylinder im Dreck stehen. Ich stieß mit meinem Stock daran, da kam ein Gesicht darunter zum Vorschein. „Na,“ sagte ich zu dem Mann, „das ist ein schöner Schlamm hier, was?“ „Das will ich meinen,“ sagte der, „ich stehe ja noch oben auf dem Verdeck vom Omnibus.“

Reva

Beim Frühstück

Der Herr Förster sitzt beim Frühstück. Es klopft. Na, der Jagdgehilfe.

„Grüßgott, Sepp, setz dich.“

„Bin halt so frei, Herr Förster.“ Schaut der Förster prüfend über'n Frühstückstisch. Na ja, es ginge. „Willst nicht ein wenig mithalten, Sepp?“

„Zuviel der Ehr, Herr Förster, aber —“

„Na, dann was gibt's neues, Sepp?“

„Mit Verlaub, der Kemsertoni tät für einen neuen Dachstuhl um zwei Tannen —“

„Gut, kann er kriegen, was weiter?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, das Wildheu hinter'm Keschberg reicht nicht aus.“

„Kannst neues bestellen, was sonst?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, der Bignermartl hat Beschwerd fürbracht, daß die Hirsch und Reh freie Kost und Logis in seinem Krautacker —“

„Sag ihm, er soll kommen, und was sonst?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, ich hab zwei Sonntagsevögel aus der Stadt durchg'wichst, weil ' ein brennend's Bündholz in den dürr'n Wald —“

„Hast recht getan, und dann?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, dann nix mehr.“

„Ist gut, Sepp.“

Der Sepp könnte gehen. Aber der Sepp geht nicht. Der Sepp dreht sein grünes Jagerlützl in den Händen.

„Nun, Sepp?“

„Mit Verlaub, Herr Förster, daß ich nichts vergeb': was hab'n der Herr

Förster vorhin —?“

„Daß der Bignermartl kommen soll.“

„Mit Verlaub, das net, Herr Förster.“

„Oder daß du neues Wildheu bestellen kannst?“

„Mit Verlaub, das auch net, Herr Förster.“

„Oder daß der Kemsertoni für seinen neuen Dachstuhl —?“

„Mit Verlaub, das war es auch net, Herr Förster.“

„Dann weiß ich wirklich nicht —“

„Mit Verlaub, jetzt fällt's mir ein, Herr Förster: hab'n der Förster nicht von irgendeinem Frühstück irgendwas ge...?“

Fritz Müller